

Die Digitalisierung der Kommunen – eine historische Chance

Gemeinden und Städte sind die Einheiten öffentlicher Leistungserbringung, mit denen die Bürger den engsten Kontakt und die häufigsten Berührungspunkte haben. Mit dem Recht auf kommunale Selbstverwaltung ist grundgesetzlich garantiert, dass die örtlichen Gebietskörperschaften auf Herausforderungen mit eigenen Strategien und Mitteln reagieren können, um bestmögliche Antworten zu erarbeiten und umzusetzen. Konsequente Digitalisierung ist dazu ein Muss.



Christoph Meineke

Bürgermeister der Gemeinde Wennigsen
(Deister)

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche bietet eine seltene Chance, das Versprechen „Selbstverwaltung“ aus der Zeit der preußischen Reformen wieder selbstbewusst mit Leben zu füllen. Vor allem örtliche Gemeinschaften können das Paradoxon auflösen, dass Digitalisierung und Globalisierung disruptive Veränderungen hervorrufen, die gesellschaftliche Unsicherheiten sowie Verwerfungen bedingen – und zugleich der konsequente öffentliche Einsatz der neuen Technologien eine Antwort auf die durch sie geschaffenen Herausforderungen ist. Gemeinschaftsstiftende Strukturen zu bewahren, bedarf der stetigen Anpassung und Veränderung. Um eine ebenso innovative Gesellschaft wie transformationsstabile Ordnung zu schaffen, muss die Digitaldebatte im Land nur endlich über Milkannen und Leuchttürme hinausgehen.

Auf Veranstaltungen zum Thema Digitalisierung ist Bill Gates der Liebling eines jeden Keynote-Speakers: „The Internet is just a hype“, hatte der Microsoft-Gründer 1994 gesagt. Die erste Reaktion ist Schenkelklopfen. Ja, auch Genies können irren. Aber so unrecht hatte er nicht – vielleicht unfreiwillig. Er bezog sich auf das Internet der quietschenden Modems, der Netscape-Browser und kostenlosen Einwahl-CDs. Nach dem Platzen der Dot-com-Blase waberte das Netz in jeden sozialen Raum, in örtliche Beziehungen und überörtliche Strukturen – und in eine Cloud, in der mittlerweile zentrale Bereiche des wirtschaftlichen Lebens abgewickelt werden. Der Hype von damals kommt heute als Social Media, Smart Metering, Internet of Things, Blockchain und vieles mehr daher. Mittlerweile steckt fast überall Internet, wo man es zu Zeiten von Gates' Ausspruch niemals zu träumen wagte. Der Desktoprechner ist bald Geschichte, künstliche Intelligenz und Quantencomputer stehen vor der Tür.

Als ich 2006 meinen ersten Bürgermeister-Wahlkampf führte, wurden die sozialen Medien politisch kaum beachtet. Kiezkollegen.de oder StudiVZ hießen die Plattformen, über die ich junge Wähler ansprach. Mittlerweile haben diese Websites das Zeitliche gesegnet. Snapchat, Twitter und Instagram dominieren das Geschäft. Und das damals unbekannte Facebook ist heute zum Großteil nur noch etwas für die Generation Ü40. In 13 Jahren hat sich die Welt radikal verändert.

Derweil ist so manches Planfeststellungsverfahren im Land nur um wenige Aktenzentimeter vorangeschritten...

Die digitale Herausforderung äußert sich in den Kommunen dreifach. Zum einen muss die Digitalisierung der Rat- und Kreishäuser erfolgen – das Onlinezugangsgesetz und digitale Fachverfahren wollen gemeistert werden. Zum anderen gilt es, die kommunale Demokratie und örtliche Partizipation glaubwürdig mittels der neuen Medien zu vitalisieren. Drittens ist das Schlagwort „smart“ in aller Munde und wartet darauf, in Smart Cities oder Regions zum Wohle der Bürger mit Leben gefüllt zu werden.

Zur ersten Herausforderung gehören nutzerfreundliche Anwendungen, die Umsetzung rechtlicher Rahmenbedingungen oder beispielsweise die Einführung der E-Akte. Kommunale Rechenzentren und Dienstleister tun sich hier hervor. Wichtig: Es kommt auf den grundlegenden Umbau der Verwaltungen an. Jetzt muss eine Struktur geschaffen werden, die nicht nur Papiervorgänge auf den Bildschirm holt. Prozessgestaltung wird eine der wichtigsten Aufgaben kommunaler Führungskräfte sein. Die Organisation muss so aufgebaut sein, dass die digitalen Dienstleistungen optimal erbracht werden können. Wichtig ist, dass jede Kommune diese Aufgabe für ihre Verhältnisse passgenau löst und der Verwaltungskultur sowie dem Faktor Mensch besondere Beachtung schenkt. Zu den



Das historische Kloster Wennigsen, Region Hannover

Erfolgsfaktoren gehört vor allem Weitsicht: „Readiness“ ist für viele Zukunftsthemen bei den Implementierungen mitzudenken. Beispielsweise, ob Datensätze für die künftige Open-Data-Nutzung geeignet sind und ob ihre Durchsuch- oder automatische Anonymisierbarkeit im Hinblick auf Transparenzanfragen oder clevere Datenbankstrukturen für Anwendungen künstlicher Intelligenz wie Chatbots verwendet werden kann.

Herausforderung zwei: Kommunale Selbstverwaltung heißt, es den Bürgern zu ermöglichen, ihr gemeinschaftliches Umfeld ihren Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Dazu gehören kollektive kreative Prozesse ebenso wie schwieriges Aushandeln verschiedener Interessenlagen. Die Rat- und Kreishäuser können hier durch die Digitalisierung von Partizipationsmöglichkeiten Impulse geben. Die Gemeinde Wennigsen beispielsweise hat in einem stark überalterten Wohngebiet – zwei Drittel der Bürger waren älter als 60 Jahre – eine hybride Partizipation mit On- und Offline-Elementen gestartet. Dies hat alle Altersgruppen zusammengeführt, akzeptierte Ergebnisse gezeitigt und auch das Ansehen von Rat und Verwaltung gesteigert. Mithilfe des Instituts für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib) der Universität Bremen wurden die Ergebnisse geteilt und anderen Kommunen zugänglich gemacht.

Drittes Handlungsfeld ist die umfassende Digitalisierung des örtlichen Lebens. Smart City bzw. Smart Country lauten die Stichworte. Die technologischen Möglichkeiten werden einen viel tief greifen-

deren Wandel auslösen als oberflächlich diskutierte intelligente Laternenschaltungen oder die Optimierung von Ampelphasen. Besonders im ländlichen Raum kann ein nachteiliger Strukturwandel aufgefangen oder abgemildert werden. Dies betrifft Gesundheitsdienstleistungen, Mobilität oder neue Arbeitsformen. Durch das Ausbalancieren von Leben und Arbeiten können insbesondere Arbeitsplätze mit hohen Qualifikationsanforderungen in den ländlichen Raum zurückkehren, sei es mittels Homeoffice oder Coworking. Gut ausgebildete Frauen, die jenseits der Großstädte oftmals noch in tradierten Rollenmustern gefesselt sind und nach dem Studium mitunter ungerne aufs Land zurückkehren, gelten als Gewinner des Prozesses. Voraussetzung ist eine gute Breitbandverkabelung und eine örtliche Struktur, die dieses Arbeiten ermöglicht. Vor allem in der Kinderbetreuung müssen die Kommunen punkten, aber auch eine Offenheit für neue Arbeitsformen wie Coworking ist gefragt. So kann der digitale Wandel einer soziodemografischen Schiefelage und der demografischen Herausforderung aktiv entgegenwirken. Es geht also nicht darum, alles per Handy steuern zu können oder das dichteste Sensornetz zu installieren, sondern Probleme vor Ort individuell mithilfe von Technologien zu lösen.

Wennigsen¹ beispielsweise hat zur Ideenfindung Akteure aus vielen Ecken der

¹ Für eine Übersicht zu den Wennigser Aktivitäten siehe: Meineke, C. (2018), „Die Digitalisierung des ländlichen Raums – Fallstudie Gemeinde Wennigsen (Deister)“. Tagungsband der 28. Bad Iburger Gespräche „Kommunale Selbstverwaltung in Zeiten der Digitalisierung“: https://www.ikv.uni-osnabrueck.de/tagungen/bad_iburger_gespraech.html, S. 45–65

digitalen Welt in sein historisches Kloster eingeladen. Hinter 400 Jahre alten Sandsteinmauern wurde in Start-up-Atmosphäre überlegt, was passgenau für eine Gemeinde mit 15.000 Einwohnern angegangen werden muss. Herausgekommen ist zum einen der Aufbau eines LoRaWAN-Netzwerkes als Grundlage für smarte Applikationen und Sensorik. Zum anderen ist nach einer Analyse der Pendlerströme erarbeitet worden, dass in Bahnhofsnähe ein ehemaliger Raiffeisen-Speicher als Coworking-Space genutzt werden soll. Eine entsprechende Förderung des Umbaus in Höhe von 200.000 Euro ist aus einem Landesfonds bewilligt worden. So werden Erfolgsgeschichten geschrieben, die Mut zur Digitalisierung machen und es werden Narrative ermöglicht, die glaubhaft verdeutlichen, dass sich das Leben der Menschen konkret vor Ort verbessert. Dass Breitband an jeder Milchkanne eine Voraussetzung ist, darf heute gar nicht mehr zur Debatte stehen.

Dank vieler guter Beispiele in Deutschlands Kommunen zeigt sich: Es ist das Mindset und die Offenheit für die Nutzung digitaler Technologien, die besonders die kleinen und mittelgroßen Städte und Gemeinden voranbringt. Gerade ländliche Kommunen müssen sich bewegen, um ihre örtliche Identität und Attraktivität zu bewahren. So können sie den Bürgern in einer zunehmend digitalen und globalen Wirklichkeit Halt geben. Voneinander lernen und einander inspirieren heißt das Motto der Stunde, damit aus Leuchttürmen und Milchkanne eine echte „Smart Republic“ wird. |